

Die „Volkskraft“...  
Verlagsanstalt...  
Postfach...

# Volkskraft

für Schlesien Posen und die Nachbargebiete.

Verlagsanstalt...  
Postfach...

Telephon Nr. 451.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 12.

Donnerstag, den 15. Januar 1908.

14. Jahrgang.

### Die Kaisertelegramme.

Der mächtigen Kundgebung der Stettiner Arbeiter ist jetzt auch die der Magdeburger auf dem Fuße gefolgt.

Weniger als 1000 Personen, darunter, wie ausdrücklich festgestellt wurde, 800—900 Arbeiter des Krupp-Werkes, hatten sich im Magdeburger Kaiserpark eingefunden, um gegen den bei Abfassung der bekannten Kaiser-Adresse ausgedehnten Gewaltswang und die Begehrung zu protestieren. Die Magdeburger, die ein halbes Dutzend Jahre bei Krupp thätig gewesen sind, haben das am Montag Abend der Sozialdemokratie zu einem geradezu glänzenden Triumph verholfen. Minutenlang wurden die Redner, die das Gebahren der beteiligten Kreise bei der Sammlung der Unterschriften im Reichstag, von Reichstagsmitgliedern mit nicht eine einzige Stimme für die Rechtfertigung der Handlungsweise. Was aber der Protest-Versammlung die ganz besondere Bedeutung beilegt, ist folgende: Die sog. Kaiser-Deputation der (sieben Mal geliebten) Arbeiter, die nach der Beerdigung Krupps im Wartesaal im Eisen die bekannte Rede mit angehört hat, war vollständig (16 Mann) in der Versammlung erschienen. Bereits vorher hatte man erfahren, daß diese Deputation, die gleichzeitig die Unterzeichner sammelte, freiwillig übernommen hatte, in der Versammlung die Erklärung abzugeben sollte, daß tatsächlich die Unterzeichner „fammllich freiwillig“ gegeben worden seien und daß „der Inhalt der Kaiser-Adresse der innersten Überzeugung aller Arbeiter des Krupp-Werkes entspricht.“ Allein, es kam nicht zu der beabsichtigten Ehrenrettung! Trotz viermaliger, nachdrücklicher Aufforderung des Vorsitzenden, trotz der Provokation von Rednern, die selbst 12 und mehr Jahre auf dem Werke gearbeitet haben, nahm keiner der Abgeordneten das Wort! Erst als sie daran erinnert wurden, daß sie deswegen gerade hergeschickt worden seien, erklärten zwei von den 16 Mann, daß sie beim Sammeln der Unterschriften keinen Druck auf irgend einen Arbeiter empfunden, daß sie doch nur — ihre Pflicht der Firma gegenüber gesehen hätten! Ja noch mehr: Ein Redner der Versammlung konnte ausdrücklich erklären, daß sogar die anwesende Kaiser-Deputation die Wahrgeltung der Kameraden für eine Schmach und ein Schandensache sah! Das Erkennen der Versammlung wollte nicht sein Ende nehmen! Eine im höchsten Grade gefahrliche Protest-Resolution, die ausdrücklich den Gewaltswang brandmarkte und konstatierte, daß die Arbeiter nie und nimmer an das Eiskaltwerden denken, wurde einstimmig — doch nein, noch mehrfache, ausdrückliche Wiederholung der Geheißprobe gegen eine Stimme angenommen! Nicht endemwollender Jubel folgte der Bekanntgabe dieses Resultats. Zum Schluß der unvollständigen Versammlung, die so befeuert verlief wie keine seit langen, langen Jahren, konstatierte der Vorsitzende noch, daß auf dem Krupp-Werk sich der nächste Rückhalt der Magdeburger Sozialdemokratie befindet, daß das Werk eine Hoehung der sozialdemokratischen Agitation sei und daß die weiteren Früchte von der Krupp-Affaire bei der nächsten Reichstagswahl gesüßt würden.

Mit einem brausenden dreimaligen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie, in welches auch ca. 12 von den 16 Kaiser-Deputierten mit einstimmten, wurde die Kundgebung geschlossen.

Das Telegramm der Stettiner Vulkan-Arbeiter an den Kaiser ist bis heutigen Tages noch nicht beantwortet worden, man muß also je länger je mehr der Ansicht zuneigen, daß dem Kaiser das Telegramm garnicht vorgelegt worden ist. Statt dessen sollen die 16 Stettiner Unterschriftensammler aus Arbeiterkreisen die „Freiwilligkeit“ beweisen, was ihnen allerdings nicht gelingt. Will Breslauer kennen die „Freiwilligkeit“

solcher Unterschriften so genau, daß sich darüber jedes weitere Wort erübrigt.

### Im Abgeordnetenhaus

hielt Mittwoch der Abg. v. Kricher und zwar, ehe das Haus sich von neuem konstituiert hatte, den seit dem Schluß der vorigen Session verstorbenen Mitgliedern einen Nachruf. Vom Abg. Richter wußte er nichts weiter zu sagen, als daß er mehr als 30 Jahre dem Hause angehört hat, von Rudolf Virchow nichts Anderes, als daß er in der Rechnungskommission länger als 25 Jahre unangefast als Vorsitzender fungiert hat. Auch Rudolf v. Bennigsen erhielt ein paar Worte ins Grab, weil er 2 Legislaturperioden Präsident des Hauses gewesen ist.

Das Präsidium der letzten Session wurde wiedergewählt. Herr von Kricher nahm die Wahl mit aufrichtigem, Herr v. Poer mann mit freundlichem, Dr. Krause einfach mit Dank an.

Der Finanzminister Herr v. Rheinbaben hielt alsdann eine etwa zweistündige Statrede. Gewandt, aber recht trocken, grupperte er die Hauptziffern wie die Ziffern der Spezialtats mit großer Uebersichtlichkeit.

Der Landwirtschaft wurde, wie es im preussischen Landtag natürlich ist und auch schon in der Thronrede geübt ist, ihre fortwährende Noth von Neuem offiziell beklagt.

Die Lage der Textilindustrie und des Kohlenmarktes stellte der Minister nicht ungünstig dar, während er von der Eisenindustrie sagte, daß sie eine schwere Krisis durchgemacht sei, die Industrie stark abhängig vom ausländischen Markt, besonders von Amerika geworden sei. Zur Balanzierung des Etats ist eine Anleihe von 72 700 000 Mark notwendig gewesen, was aber keinen Anlaß zu starken Besorgnissen giebt, da in den guten Jahren von Herrn v. Mikul ungemein der zehnte Betrag an latenten Reserven aufgehäuft worden ist. Wie ebenfalls in der Thronrede bereits gesagt ist, hat man trotz des Rückgangs der wirtschaftlichen Verhältnisse, die namentlich in Mindereinnahmen aus der Eisenbahn zum Ausdruck kommen, die Ausgestaltung des Eisenbahnwesens nicht vermindert und Herr v. Rheinbaben scheint dem vom Abgeordneten Freiherrn v. Joditz im vorigen Jahre angeregten Gedanken: einen besonderen Rückzahlungsfonds für die Eisenbahn zu schaffen, näher treten zu wollen. In diesem Ausgleichs-fonds sollen in guten Verkehrsahren Ueberschüsse gesammelt werden, um Mittel für schlechtere Jahre bereit zu haben.

Das Haus war recht gut besetzt, aber die Mehrzahl der Abgeordneten hörten der Fissensrede des Ministers nicht zu. Es herrschte allgemein große Unaufmerksamkeit und erst als der Minister am Schluß ein paar pathetische Phrasen über die Polenpolitik vom Stapel ließ, wurde es ruhiger und die Junker auf der rechten Seite begannen sich zu beifälligen Zwischenrufen. Für die schon lange bestehende Charge eines Schloßhauptmannes von Posen soll nun auch das dazu gehörige Schloß gebaut werden. Ob man mit der Schaffung einer neuen königlichen Residenz in Posen aber wirklich ein geeignetes Mittel zur Förderung des Deutchthums gefunden hat, erscheint uns mehr als zweifelhaft.

In dieser Woche finden keine Sitzungen mehr statt; am Montag beginnt die Generaldebatte des Etats.

### Das Herrenhaus

hielt eine kurze Sitzung ab, in der nur bedeutungslose geschäftliche Mittheilungen entgegengenommen wurden. In den Kreis der erbllichen Erbscheiter Preussens sind ein Herzog, ein Prinz und ein polnischer Graf neu eingetreten. Ihre Berechtigung wurde in den üblichen feierlichen Formen vorgenommen, an denen theilzunehmen auch die Journalistentribüne durch den Ruf: Aufstehen! ermuntert wurde. Graf Gutten-Chapski, in blauem Frack mit goldenen Knöpfen, verlas die Berechtigungsformel und machte den zu Berechtigenden durch eine ausdrückliche Geberde begreiflich, welche Hand und welche Finger sie zu erheben hätten. Dann wurde den Neulingen ein Blatt gereicht, auf dem verzeichnet stand, was sie zu sagen hätten: Ich... schwöre... — So ging, dank dieser großen Vorsorge, Alles glatt von Statten. Damit waren die „Arbeiten“ des hohen Hauses erledigt. Wann die nächste Sitzung stattfinden wird, ist ungewiß; wahrscheinlich erst Ende März.

### Politische Uebersicht.

**Die Wahl in Danzig.** Niemals in Verlegenheit kommt Eugen Richter. Bei Besprechung des Danziger Wahlresultats ist ihm das starke Wachstum der Sozialdemokratie in die Augen gefallen. Aber er findet dafür schnell eine Erklärung und konstatiert ohne Erbötzen: Da die Antisemiten und das Centrum keine Kandidaten aufgestellt, ist ein Theil dieser Stimmen den — Sozialdemokraten zugefallen! Was soll man dazu sagen, wenn ein so alter Parlamentarier solche Ueberhebungen begeht?

Im Allgemeinen verhalten sich die Zeitungen zum Wahlergebnis sehr schweigsam. Jubelnd stellt die „Deutsche Tageszeitung“ fest, daß sich der Freisinn wieder einmal als Vorfrucht der Sozialdemokratie erwiesen habe. Sie schreibt:

„Den besonderen Interesse ist aber die Vertheilung, die zwischen den freisinnigen und sozialdemokratischen Stimmen stattgefunden hat. Die freisinnigen Stimmen sind um über 1000 zurückgegangen, die sozialdemokratischen haben eine Zunahme von über 1700 erfahren. Trefflicher konnte die Wichtigkeit des Satzes, daß der Freisinn sich als Vorfrucht der Sozialdemokratie erweist, nicht illustriert werden. Diese Umwidmung hat, so bedenklich sie erscheinen mag, wenigstens das eine Gute, daß sie die notwendige Klärung fördert und beschleunigt.“

Das Bündlerblatt vergißt natürlich, daß in anderen Gegenden unsere Vorfrucht „Zentrum“ und „Konservative“ heißt. Die Berliner „Volkszeitung“ weist auf die läppliche Agitation des jungen Mommsen hin:

„Der auffällige Rückgang der freisinnigen Stimmen ist in erster Linie auf die für Danzig recht unangenehme Verantwortlichkeit des Kandidaten Mommsen zurückzuführen, dessen antisozialistisches Auftreten in der Berliner Stadterordneten-Versammlung allgemein bekannt ist, sowie auf die mächenschaft angelegte Art, in welcher dieser Herr nach den Berichten der dortigen Zeitungen in Danzig den Wahlkampf geführt hat. Das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen aber ist wieder eine Quittung auf das Verhalten der gegenwärtig die Macht habenden Politik. Es wird in wenigen Monaten noch ganz anders kommen.“

### Ecce ego — Erst komme ich!

Roman von Franz v. Holzogen.

15] **„Ach nein, da sind wir Wilden doch bessere Menschen“,** fuhr Aribert fort. **„Wir einfachen, ehrlichen Bauernkinder, wie Sie doch hin so schön sagten. Da spielt das Herz noch immer seine alte, schöne Rolle, kann ich Sie versichern. In meinem Hause zum Beispiel ist es niemals vorgekommen, daß ein Mann oder ein Mädchen um schändes Gold sich verkaufte oder kauft ließ. Seit den grauesten Zeiten haben die Kluttenberg's immer nur das Weib ihrer Verzeugschaft heimgeführt. Meine Großmama, die Reichgräfin zum Beispiel — na ja, sie hat ja etwas, aber für eine Reichgräfin doch nur sehr bescheiden, und meine Mutter, auch aus einer sehr angesehenen, alten Familie hatte zwar beträchtlich mehr, aber es war doch eine reine Herzengneigung, die mein Vater ihr entgegenbrachte, die ausschließlich ihrer edlen Seele galt, denn überliche Vorzüge besaß sie weniger. Ich bin in diesem Punkte ganz besonders freischällig, darf ich wohl sagen. Wissen Sie, je weiter man die Augen sehen hat und die Verderbtheit rings um einen herum wachsen sieht — werden, Höre ich da nicht die Stimme Ihres Herrn Vaters? Sollte er wirklich immer noch angetan?“**

Und sehr zum Aerger der schönen Wittve, die seinem Vortrag mit erwartungsvoller Aufmerksamkeit gefolgt war, eilte Aribert ihr jetzt einige Schritte voraus und trat aus dem heimlichen Lämmer des Käuenganges hinaus an das offene Gerüst. Sie eilte ihm nach; er sollte der alten Herrn doch nicht beim Fischen stören, sondern lieber noch etwas mit ihr auf und ab wandeln. Aber da hörte sie auch hinter sich schon den Rest unter rasch nachenden Schritten hinterher. Es war Charlotte, die den Laubengang herunterkam. Schade — zu dumm! Jetzt war's aus mit der guten Gelegenheit. Nur ein paar Minuten noch und er hätte gewiß die Schiffsfrage gelöst.

Aribert, indem er sich gar nicht mehr nach Frau Hedwig umgesehen, sondern war gerade Weges am Ufer entlang gegangen, auf die Stelle zu, wo er den alten Herrn Schönbed sitzen sah. Der jüngere Herr Schönbed war auch zur Stelle und dem Vater behillich, keine Geräthschaften zusammenzuspannen.

„Na, haben Sie guten Fang gehabt?“ redete Aribert den Greis an, indem er mit affektirter Neugier den Deckel des hölzernen Duschens öffnen wollte, das zum Lebendigaufbewahren der gefangenen Fische diente.

„Lassen Sie, finden Sie sich rein — Sie sollen sich reinkuchen, Herr Kluttenberg, es ist nichts drin; Sonntags ist nie was los. Die verdammten Sonntagssangler machen mir die Fische wild.“ Er war ganz böse, der alte Herr und mit dem Schotte des englischen Vaters-Angelschotz, der er eben zusammengeschaudt hatte, fingelte er so bestoblich herum, als gedächte er, Aribert eins auf die

Finger zu geben, falls es ihn gelüsten sollte, das Häßchen noch einmal anzufassen.  
Der Doktor suchte ihn zu beruhigen. **„Nergere Dich nur nicht, Papa, Du hast ja erst gestern so viel Glück gehabt. Denken Sie sich, einen Bars von zwei Pfund und eine Schleie von über fünf Pfund. Na, kommen nur, wir wollen jetzt hingehen. Ah, da ist ja auch schon die Lotte, die wird uns zum Abendbrot holen wollen.“**

Er nahm den Feldstuhl des Vaters und sein Kistchen, während der alte Herr selbst die Angel schulterte und durchaus nicht gabah, daß Aribert ihm das Wassertäschchen trüge, das jener ihm dienstfertig abnehmen wollte.  
Die beiden Damen waren inzwischen auch heranzgetreten und man schwatze noch ein paar Minuten lang gleichgültiges Zeug durcheinander; vom Fischfang, von den Beinhörheiten des Zegler Sees, den Annehmlichkeiten des Wohnens daselbst und was dergleichen nahegelegene Gegenstände mehr waren.

Aribert glaubte zu bemerken, daß der Doktor prägende Blicke zwischen ihm und Frau Primmer hin- und hergehen ließ, aber er setzte seine unerschütterliche Miene auf und stellte sich ganz entgänzlich dem einfachen Landschaftsbilde. Der weiße Spiegel des Sees erschien in farblos Dämmerung, schwarz amrissen von der dunklen schwarzen Linie des Rieferwaldes am jenseitigen Ufer und darüber im Westen, wo die Sonne sich eben ansetzte, mit reiner großer Purpurscheibe am wolkenlosen Horizont unterzugehen, das bunte Farbenspiel in allen Abstufungen vom brennenden Roth durch Violett und Indigo bis zum matten Blaugrün der obersten Regionen.

Aribert that ganz ergötzen von dieser einfachen Schönheit und verweilte immer noch wie gebannt, indessen die ganze Familie Schönbed schon den Weg nach dem Hause angetreten hatte.

Frau Hedwig hatte sich abständig in den Arm des Bruders gehängt, um ja recht unbesangene zu erscheinen. Aber Charlotte hielt es als Hausfrau für ihre Pflicht, den Gast nicht sich selbst zu überlassen. Sie blieb stehen und rief ihm zu:

„Nun, Herr Baron, darf ich bitten? Zu Fische!“

Aribert fuhr zusammen, wie in einem poetischen Traume gefäßt, und wandte sich verlegen lächelnd dem schönen Mädchen zu.

„Baron, mein gnädigstes Fräulein“, sagte er, indem er rasch auf sie zutrat und ihr seinen Arm reichte. „Sie sehen, ich bin ein ganz verbohrrter Naturschwärmer. Ist es nicht wunderbar? Welche Größe in dieser Einfachheit! Sie genießen das Schauspiel freilich fall alle Tage; aber ich...“

Er blieb stehen und wandte sich nach dem See zurück. Sie hatte den Arm leicht auf den seinen gelegt und war so genüßig, gleichfalls leicht zu machen. Er hielt mitten im Satz inne und verfiel in andächtiges Schwärmen. Dann griff er unbewußt mit der linken Hand nach ihrer Linken, brühte sie fest und zog sie weiter

durch seinen Arm durch, als wolle er ihr auf diese Weise zum Gedächtniß der tiefen, seelischen Erregung verhelfen, welche er im Angesichte des Zegler Sees empfand.

„Aber so kommen Sie doch, die Fische werden ja kalt“, sagte Fräulein Charlotte endlich ein wenig ungeduldig. Sie hörte die Schritte der Vorangegangenen gar nicht mehr auf dem Fleck und die Situation dünkte ihr für eine so kurze Bekanntschaft doch etwas intim.

„Ach, bleiben Sie doch noch, nur einen Augenblick“, rief Aribert mit innigem Flüstern und drückte wieder mit leinem Leben ihres Hand. **„Der Tag war so schön! Ueberkommt Sie nicht auch jedes Mal, wenn die Sonne nach einem solchen Tage blutroth untergeht, so etwas wie Abschiedswehmuth?“**

Einen Augenblick stand Charlotte wie erstarrt. Eine heiße Blutwelle stieg ihr betäubend zu Kopfe und sie athmete rasch und ängstlich. Der feste, leise bebende Druck seiner Hand und der zudringliche Flüsterer verwirrten sie. Sie war sich trotzdem bewußt, daß so etwas nicht sein dürfte. Sie kannte ja diesen Mann noch gar nicht. Und es gelang ihr, die Betäubung gleich wieder von sich abzustütteln. Mit einem energischen Ruck wandte sie sich um und zwang dadurch auch Aribert die Schwenkung mitzumachen.

„Ach, seien Sie doch nicht so sehr sentimental“, sagte sie ein bisschen ärgerlich und versuchte sogar zu lächeln. Dabei schlug sie einen so raschen Schritt an, daß Aribert, um sie zu führen, sich schon mehr von ihr gehen ließ.

„Ja, Sie haben eigentlich Recht“, sagte er mit einem Seufzer, als müßte er gewaltsam die legitime Stimmung verzeihen. **„Wozu sich weich machen lassen; wir haben ja die Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen. Das heißt, ich kann Sie versichern, wir wird die Zeit bis dahin höchlich lang werden — effektiv höchlich — und wenn es schon übermorgen wäre. Ich arrangire noch heute Alles mit Mepher's. Aber wenn Sie nicht kommen, Fräulein Charlotte, dann fahre ich mich ins nasse Dreieck, — Ehrenwort! Mein Schicksal liegt also in Ihrer Hand.“**

Rachend stiegen sie nun wieder zu den Anderen und betraten gleichzeitig mit ihnen das Haus. Beim Abendbrot wollte keine so recht unbesangener heitere Stimmung aufformen. Frau Hedwig's gute Laune war auch die dummte Unterbrechung der süßgeschätzten Zwiegespräche verboten worden und Lotte doch etwas nachlässig genimmt durch das fonderbare Gebahren des Gastes, daß sie eigentlich nur schmerzhaft für sich konate.

Der Doktor besaß überhaupt nicht viel Unterhaltungsgabe und der alte Herr gab sich vollends gar keine Mühe, seine Ver Stimmung zu verbergen. Was hatte er denn nur? Waren wirklich nur die Fische, die nicht beissen wollten, dran schuld? Oder hatte sein Sohn ihn vielleicht schon aufmerksam gemacht auf den hinterlistigen P n dieses bereinigtsten Dars? Wie es ihm gar so unangenehm gewesen, wenn der ihm ein solches Lächeln anführte? — So — ja.

(Fortsetzung folgt)



**Landbau in Deutschland ein Raffinerie-Gebilde zu schaffen, das sich die Raffinerie noch mehr fällen, als es jetzt die Raffinerie-Companie hat.** In der Kommission hat ein nationalökonomischer Herr bemerkt, dass Raffinerie sei ein großer Wohlthäter der Menschheit, weil er die Petroleumpreise so niedrig halte. Das wird nur so lange der Fall sein, als noch nicht sämtliche Konsumartikel Raffinerie in das Gebilde aufgenommen sind.

Ebenso die Ausbeutung der Konsumenten durch Dinge gibt es in der heutigen Gesellschaftsordnung kein Mittel, mag es sich um die Raffinerie oder um den Lebering handeln. (Sehr gut! b. d. Soz.) Der Petroleumring ist das erste klassische Beispiel dafür, dass eine einzige Gruppe die ganze Welt in ihr Loch zwängt; man sollte daher nicht gerade nach als „Petroleure“ bezeichnen, die mit Petroleum einen neuen Weltordnung zum Siege verhelfen wollen. Bild man sich der Dosis einer deutschen Raffinerie den Ring befehlen, so müßte der Zoll auf raffiniertes Petroleum erniedrigt, der Zoll auf rohes Petroleum noch mehr erniedrigt werden.

Die gallischen Petroleumquellen kommen nicht allzusehr für uns in Betracht, da die Eisenbahn-Transportkosten von Galizien viel höher sind, als die Schiff-Transportkosten von Amerika.

Die mit der Petroleumgewinnung in der Provinz Hannover bisher gemachten Erfahrungen sind nicht so sehr ermutigend, trotz aller Werbefreudigkeit. Wir sind zunächst noch auf ausländisches Petroleum angewiesen. Die Resolution bedeutet eine verfallene Auswanderung der Armut durch wenige Kapitalisten. Wir werden daher gegen sie stimmen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Baasche (natl.) polemisiert gegen den Abgeordneten Wurm.

Abg. Graf Kautz (konf.) hält die Vergünstigung für russisches Petroleum für ein wesentliches Kompensationsobjekt bei künftigen Handelsverträgen.

Abg. Gothein (freis. Bgg.) freut sich zu hören, daß Graf Kautz ein solcher Freund von Handelsverträgen sei.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Graf Kautz, Dr. Baasche und Gothein schließt die Diskussion und wird die Resolution in wesentlicher Aenderung mit 155 gegen 70 Stimmen 2 Stimmenthaltungungen angenommen.

Es folgt die Beratung zweier Resolutionen betreffend die Weißbegünstigungsverträge.

Die Abg. Freiherr Sehl zu Herrnsheim (natl.), Graf v. Kautz (konf.), v. Kardorff (Npl.) beantragen, der Herr Reichskanzler möge vor Erneuerung der bestehenden Tarifverträge das vertragmäßig oder herkömmlich bestehende Weißbegünstigungsverhältnis zu allen denjenigen Ländern lösen, von welchen in Bezug auf die Zollgesetzgebung und auf die Zollamtliche Behandlung deutscher Waaren die volle Reziprozität nicht gewährt wird.

Abg. Freiherr Sehl zu Herrnsheim (natl.): Wir haben Weißbegünstigungsverträge mit 18 Handelsverträge mit 8 Staaten. Wenn die Weißbegünstigungsverträge zunächst gekündigt würden, so würden die Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland und Österreich wesentlich erleichtert. (Sehr r. l. b. Nat.) Eine Anzahl meiner Freunde und ich werden es also ablehnen, Handelsverträge auf Grund der Getreide-Minimalzölle zuzustimmen, weil es dann der Weißbegünstigungsverträgen ermöglicht würde, auf Grund der Weißbegünstigungsverträge Deutschland mit Getreide zu überschwemmen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Meine Freunde lehnen es ab, sich von Neuem unter das Joch der Amerikaner zu beugen. ( Bravo! rechts.) Ich freue mich, daß diese Auffassung auch von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Calwer getheilt wird, der zu meinem Leidwesen während der ganzen Zollratsdebatte sich im Quasi nicht hat lassen lassen. (Widerspruch b. d. Soz.) Ich bitte um die Annahme der von uns eingebrachten Resolution. (Beifall rechts.)

Abg. Sehl (Zentr.): Nach seiner Aeußerungen im WC-Buch sollte man denken, daß Herr Kautz der Tendenz unseres Antrags freundlich gegenüberstehe; in der denkwürdigen Sitzung vom 13./14. Dezember vorigen Jahres hat er sich aber in wenig freundlicher Weise über diesen Antrag ausgesprochen. Auch die Sozialdemokraten müßten für diesen Antrag stimmen, wenn es ihnen mit dem Schutz der Industriearbeiter Ernst ist. In Gegensatz zu Herrn Sehl müßten wir der Regierung nicht zu unter allen Umständen vor Erneuerung der Handelsverträge die Weißbegünstigungsverhältnisse zu kündigen. Auch aus politischen Gründen halten wir die Resolution für undurchführbar. (Sehr richtig! im Zentr.)

Staatssekretär Graf v. Podawiltz: Sie werden es mir politisch nachempfinden können, daß es für die Verbündeten Regierungen jetzt der allernünftigste Zeitpunkt ist, sich über handelspolitische Verhältnisse zu äußern. Es ist während der Kommissionsverhandlungen Manches gesagt worden, was besser nicht gesagt wäre. Die Zuhörer außerhalb des Hauses sind oft viel aufmerksamer Zuhörer als die innerhalb. (Beifall rechts.)

So oft auch die Frage der Weißbegünstigung schon akademisch erörtert ist, so läßt sich doch kein allgemeines Prinzip für die Weißbegünstigung für Vertragsverhandlungen aufstellen. Es soll keineswegs verlangt werden, daß die Weißbegünstigung auch schwere Nachteile hat. Aber man wird doch im Allgemeinen in Europa an ihr festhalten müssen. Würden wir die Weißbegünstigung aufheben, so würden wir unserem Handel Verluste auflegen, die mit dem Weltverkehr eines großen Staates ganz unvereinbar sind. (Sehr wahr!) Mit Amerika haben wir nicht mehr im allgemeinen Weißbegünstigungsverhältnis. Wir waren der Ansicht, daß dies der Fall sei auf Grund des alten preussischen Vertrages. Amerika hat aber später den Begriff der Weißbegünstigung anders angefaßt als wir, indem es der Ansicht war, daß sich die allgemeine Weißbegünstigung nur auf vergangene Konzessionen erstreckt. Die allgemeine Weißbegünstigung zwischen Amerika und Deutschland hat tatsächlich aufgehört. ( Bravo! rechts.) Hr. Sehlzeit links.) Jetzt, wo wir im Begriff stehen, mit anderen Ländern in Vertragsverhandlungen einzutreten, muß diese ganze Aktion selbstverständlich eine Rückwirkung auf unsere weißbegünstigten Staaten haben. Vielmal, was die Herren Vorredner ausführten, war sehr beherzigenswert. Wir können aber keinen allgemeinen Grundsatz dafür aufstellen, wie wir in Zukunft die Weißbegünstigungsverhältnisse anzuwenden werden. Ich glaube aber, es wird notwendig sein, bei zukünftigen Vertragsverträgen die Frage der Weißbegünstigung individuell zu behandeln, als das bisher geheißen ist. ( Bravo! rechts.)

Darauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag 1 Uhr.

Schluß 4 Uhr.

**Partei-Angelegenheiten.**

**Strafkammer.** In den beiden Monaten November und Dezember vorigen Jahres wurden Strafen gegen Genossen damals von insgesamt zwei Jahren vier Monaten und einer Woche Gefängnis und 1600 Mk. Geldstrafe.

**Arbeiterbewegung.**

**Erhebliche Strafen gegen Streikende** wurden von der Strafkammer in Halle verhängt. Gelegentlich eines im August vorigen Jahres in der Knochenschleife stattgehabten Streiks hatten die Arbeiter Emil Henze aus Lettin und Hermann Grosmann aus Halle zwei Arbeiter, die nicht mitstreikten, bestraft und mißhandelt. Dem Strafurteil gemäß wurde Henze zu neun Monaten und Grosmann zu einem Jahr und einem Monat Gefängnis verurtheilt. Das Gericht habe die Pflicht, die Sicherheit und Ehre des Staates zu schützen, dies es in der Urtheilsbegründung.

**Eine Versammlung städtischer Arbeiter** in Berlin nahm am Dienstag im Gewerkschaftshause eine Resolution an auf Gewährung einer Heuererhöhung. Sie lautet: „So lange eine bessere Lohnverhältnisse für die städtischen Arbeiter nicht festgelegt sind.“

**Streik in Rheinland.** Die „Vespertier Zeitung“ meldet am 14. Januar: Seit gestern früh ist die ganze Gegend um die Eschweiler Mühle bei der Bergbau- und Hütten-Actiengesellschaft Friedrichshütte, Arbeitena Carl Stein, die etwa 2000 Mann stark ist, wegen Lohnrückstellungen ausständig. Landrecht Schöben aus Wittenbach ist zu einer Beförderung mit dem Arbeiterausschuss hier eingetroffen. Die Ausständigen verhalten sich ruhig.

**Lokales und Provinzielles.**

Breslau, den 16. Januar.

**Von der gesicherten Existenz der Arbeiter** sprach der deutsche Kaiser in Breslau, als er die Arbeiter aufforderte, das Licht zwischen sich und der Sozialdemokratie zu zerbrechen. Wie es mit der gesicherten Existenz der Arbeiter in Wirklichkeit aussieht, das zeigte die Entlassungen in der Maschinen-Bau-Anstalt Breslau vorgenommen werden „wegen Arbeitsmangels.“ Die Maschinen-Bau-Anstalt war befanntlich bei der Entsendung jener Delegation an den Kaiser sehr lebhaft theilhaftig, jetzt legt sie die „Sicherung der Existenz“ in die That um. In vergangener Woche wurden umfangreiche Entlassungen von Arbeitern vorgenommen, trotzdem der Betrieb schon vorher wesentlich eingeschränkt war. Jetzt sind in manchen Abtheilungen, die sonst 50 Mann beschäftigten, nur noch 15 beschäftigt. Die Entlassungen treffen sowohl Former und Dreher, wie andere Arbeitergruppen. Die Zahl der Entlassenen betrug in letzter Woche über 80 Mann, darunter sind viele Familienväter und es ist bezeichnend, daß auch Leute, die mehrere Jahre in der Fabrik beschäftigt waren, nun plötzlich vor die Thür gesetzt wurden.

Ähnliches wird uns aus Görlitz von der dortigen Maschinenfabrik von Trollius berichtet: Vierzehn Arbeiter erhielten Feierabend, die zum großen Theil 5, 10, 15 und 20 Jahre bei der Firma beschäftigt sind. Ein Arbeiter ist seit 1874, also 29 Jahre dort beschäftigt. Eingegangen blieb ein Schmied, der unverheiratet ist und erst seit einem Jahre dort beschäftigt ist, stehen. Beim Abgang wurde den Entlassenen bescheinigt, daß der Grund zur Entlassung Arbeitsmangel sei, was auch den Thatsachen entsprechen dürfte. Wo werden die Entlassenen bei dem allgemeinen schlechten Geschäftsgang in der Maschinenindustrie jetzt im Winter Arbeit finden? So lange die Existenz der Arbeiter so „gesichert“ ist, wie in diesem Falle, werden sich die Arbeiter hüten, sich von der Sozialdemokratie abzuwenden.

**Wegen Beleidigung von Polizeibeamten in Hannover** war kürzlich Genosse Paul in Breslau als verantwortlicher Redakteur der „Volksrecht“ befanntlich zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Es hatte sich dabei um einen Vorgang bei der Internirung eines Geisteskranken gehandelt, die in dem „Hannoverschen Volksrecht“ besprochen wurde. Der infamirte Artikel war in die „Volksrecht“, die in Hannover eine große Anzahl Leser hat, übernommen. Genosse Paul wurde verurtheilt, gegen die Redakteure des bürgerlichen „Hannoverschen Volksrechts“ und des „Anzeigers“ wurde zwar Anklage erhoben, indessen sowohl von der Strafkammer in Regensburg, wie vom Oberlandesgericht zu Breslau die **Eröffnung des Verfahrens abgelehnt**, nachdem die Staatsanwaltschaft das letztere Gericht als Beschwerdeinstanz angereufen hatte.

Die Gerichte, die zu der Nichteröffnung des Verfahrens gegen die bürgerlichen Redakteure geführt haben, sind uns unbekannt. Die Thatsache an sich aber ist interessant genug, daß der Sozialdemokrat verurtheilt wird wegen eines abgedruckten Artikels, während die verantwortlichen Redakteure desjenigen bürgerlichen Blattes, das als Quelle denutzet wurde, frei ausgehen. Es kommen zwar zwei verschiedene Gerichte, das Breslauer und das Regensburger Landgericht, in Frage aber daß überhaupt ein solcher Widerspruch in den Entscheidungen obwalten kann, werden unierer Leser unverkennlich finden.

**Zum Streit auf der Florentinegrube.** Die streitenden Arbeiter haben nach dem Rathe des Arbeiter-Sekretariats das Heutener Berggewerbegericht (Spruchkammer IV; Vorsitzender: Berggrath Peinke) als Einigungsamt angerufen; wir werden nach der Verhandlung berichten. — Bürgerliche Blätter berichten von den „guten“ Löhnen auf Florentine. Von solchen kann keine Rede sein, insbesondere nicht vom Durchschnittslohn von 100 Mark für die Häuer, die seit längerer Zeit mit 60—80 Mk. monatlich zufrieden sein müßten. Gen.-Dir. Williger hat bisher auf die Forderungen der Streikenden nur sozial geantwortet, daß er sie nicht bewilligen könne, daß jeder Arbeiter für sich seine Wünsche bei ihm anbringen könne. Da dabei als Voraussetzung gewünscht wird, daß die Arbeit wieder aufgenommen wird, ist der Vorschlag Willigers zwecklos; deshalb ist eben das Berggewerbegericht ersucht worden, eine Einigungs-Verhandlung anzuberäumen. Es ist erfreulich und ein beweiskräftiger Beweis dafür, daß jene Leute lügen, die von der Unbeliebigkeit des Heutener Sekretariats bei den polnischen Arbeitern schwägen. Warum gingen die Streikenden nicht zum polnischen Verband, dem polnischen?

Laut Mittheilung der Florentinegrube hat sich die Zahl der Ausständigen von 610 auf 528 verringert. Bei der heutigen Nachschicht auf Florentinegrube ging die Zahl der Streikenden von 207 auf 153 zurück. Es streiken nur noch 143.

**Als Delegirte zum Schlesiens Parteitag** sind weiter gewählt worden die Genossen Sommer-Goldberg, Kieger-Hannau, Schlüter-Bunzlau, Necker u. Hantisch-Neustadt (Oberschlesien), Schwarz-Neukirch und Werin-Oswig für den Kreis Breslau-Land-Neumarkt.

Wir machen an dieser Stelle auf den § 4 des Organisationsstatuts aufmerksam, wonach jeder Wahlkreis bis zu drei Delegirten entsenden kann.

**Auf das zweite Volks-Konzert**, welches am Sonntag, den 18. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, im „Gewerkschaftshause“ stattfindet, machen wir hiermit nochmals aufmerksam. Billets sind noch in der Expedition der „Volksrecht“ und im „Gewerkschaftshause“ zu haben. Die Genossen werden gebeten, für rechtzeitigen Vertrieb derselben sich bemühen zu wollen. Das Programm ist ein sorgfältig gewähltes. Besonders hervorzuheben dürften die Variationen über das Volkslied „Kommt ein Vogel geflogen“ sein. Das Hauptstück des Programms aber ist die Symphonie in G-Dur mit dem Bauernschlag von Haydn.

Am Schluß möge uns gestattet sein, den Besuchern einige Verhaltensregeln zu geben. Vor allen Dingen werden Alle gebeten, sich zeitig im Saale einzufinden d. h. vor Beginn des Konzertes bereits ihre Plätze einzunehmen, ferner während der Dauer des Konzertes das Räuschen zu unterlassen und etwaige Bedürfnisse nur in den

Bansen zu befriedigen, damit Störungen vermieden werden. Nur so wird es Jedermann möglich sein, die vorzutragenden Stücke voll genießen zu können.

**Offenheit für soziale Reform.** Die Offenheit für soziale Reformen hielt am 12. d. Mts. im Kongresshause ein Vortrag ab, in welcher Rechtsanwalt Dr. Reiffers über die „Arbeitsnachweise“ sprach. In etwa zweifelhafte Rede behandelte der Referent ausführlich die Mittel zur Förderung einer gründlichen Arbeitsvermittlung. Er warf zunächst einen Blick auf die alte Form der Arbeitsbeschaffung: die „Umschau.“ Er erörterte alle die Uebelstände, die daraus für den Arbeiter entstehen und die schon deshalb zu verwerfen sei, weil sie ausschließlich auf Kosten des Arbeiters geschähe. In weiterer Linie behandelte Redner die gewerbliche Arbeitsvermittlung, die, wenn auch kein genaues Zahlenmaterial vorliegt, doch nicht unbedeutend sei. Insbesondere für das Gewerbegebiet, das Gewerbe der Schiffer und die Landwirtschaft stehe die gewerbliche Stellenvermittlung im Vordergrund. Aber auch die Selbstvermittlung stellen ein starkes Pönoment. Dieser Art der Arbeitsvermittlung wird Nichts weniger entgegengebracht, das, wenn auch nicht für alle Stellenvermittler, gerechtfertigt erscheine. Nach einer sehr eingehenden Enquete habe sich die Thatsache herausgestellt, daß von ihren 12 Prozent vorbestraft und 6 Prozent überhaupt bestrafbar waren. Die hohen Gehälter, die von ihnen von den Arbeitnehmern erhoben werden, seien nicht das alleinige Uebel, wie das Berliner Polizeipräsident feststellen hat, geschähe die Ausbeutung in einer noch schlimmeren Art. Als zweckmäßig sei darnach die gewerbliche Vermittlung nicht zu erachten. Redner kam alsdann zu den nicht gewerblichen Arbeitsnachweisen, von denen die ältesten die „Arbeitsnachweise“ sind. Eine Bedienung sei diesen nicht beizumessen. Die Handwerkskammern haben auf die Vorteile einer Zentralisation der Arbeitsnachweise hingewiesen, aber nur in Bremen sei der Wink auf guten Boden gefallen, während im Jahre 1896 etwa 17,000 Stellen nachgewiesen wurden, stieg die Zahl 1901 durch die Neueinrichtung auf 40,000. In Breslau existiren 30 Innungen, von denen 15 organisierte Arbeitsnachweise haben, 12 Innungen haben die Resultate festgestellt. Die Gesamtanzahl der bestetzten Stellen in Breslau durch die Innungen beträgt nicht höher als auf 5000 zu fixiren sein, auf Zweckmäßigkeit haben die Ergebnisse kaum Anspruch. Am besten dürfte der Nachweis der Bäderinnungen funktionieren, dies sei dadurch zu erklären, daß in diesem Gewerbe immer noch das patriarchalische Verhältnis zwischen Meister und Gesellen vorherrsche. Sehr ungünstig sei auch das Resultat des Arbeitsnachweises der Tischlerinnungen, die Nachweisstellen der Unternehmerorganisationen sind zu ihrem eigenen Nutzen geschaffen, sie haben unbestreitbar nur den Zweck, nach ihrem Sinne kontraktbrüchige oder sonstige unzulässige Arbeiter, Sozialdemokraten die Arbeitsbeschaffung zu erschweren oder gar unmöglich zu machen. Diese Arbeitsvermittlung befähigt die Umschau nicht. Auf der Leipziger Konferenz d. Industriellen seien ihre charakteristischen Züge offen zu Tage getreten, indem sie, gestützt auf ihre wirtschaftliche Macht, den Arbeitern die Berechtigung als gleicher Faktor im volkswirtschaftlichen Leben zu weihen, rathweg absperrten. Ihnen gehörte der Arbeitsnachweis, denn sie seien diejenigen, die Arbeit schaffen. Legie u habe das Gegenstück behauptet, die Arbeiter seien die schaffende Kraft, über die sie frei walten dürften, der Unternehmer habe kein Recht auf alleinigen Besitz. Das die Arbeitsnachweise der Arbeiter-Organisationen anzusehen, so sei auch ihnen eine große Bedeutung nicht zu bezugeln. Der weitans größte Theil der Arbeiter sei auf die Umschau angewiesen; nach der Faktorsinnung Enquete dürften höchstens eine halbe Million in Frage kommen. Soeben wählte der Redner den wohlthätigen Arbeitsnachweisen einige Worte; bei diesen, erklärte er, kommen im Großen und Ganzen nur die untersten Klassen in Betracht, sie stehen außer Konkurrenz der öffentlichen Angelegenheiten und sind in diese nicht hinein zu ziehen. Zuletzt behandelte der Redner die kommunalen Arbeitsnachweise, die in den letzten Jahren am Umfang zugenommen. Es beständen 150 bis 140 städtische Arbeitsnachweise, die zusammen 1901 411,000 Stellen, darunter 110,000 weibliche, vermittelt haben. Leider steht Breslau an letzter Stelle. Redner kommt zu dem Schluß, daß zur Vertheilung des sozialen Friedens, die Zentralisation der Arbeitsnachweise, eine unabweisbare Nothwendigkeit und als eine akute öffentliche Angelegenheit zu behandeln sei. Es läufig solle eine lokale Centrale für die städtischen Arbeitsnachweise in Angliederung an den städtischen Arbeitsnachweis geschaffen werden. Zwar läge die Arbeitsvermittlung in Schlesien, besonders in Oberschlesien, sehr im Argen und Abhilfe thäte Noth, doch müße vorläufig davon Abhand genommen werden, eine Centrale für Schlesien zu schaffen, dies sei ein Zukunftsproblem. Ländliche Arbeiter von der Arbeitsvermittlung fernzuberhalten, wie es der Bund der Landwirthe wünsch, werde nicht möglich sein, doch sollen diesen die Verhältnisse klargelegt werden, daß der Breslauer Arbeitsmarkt des Zustandes nicht bedürfte. Die Ausführungen des Referenten lauten volle Anerkennung. In der Debatte erklärten sich die anwesenden Innungsmeister zu dem Plane einer Zentralisation ablehnend. Herr Professor Schäfer wünschte im Vereine mit Herrn Redakteur Dr. Wittke eine strikte Ablehnung der Arbeitsbeschaffung für ländliche Arbeiter und die Angliederung auch der charitativen Arbeitsnachweise an die Centrale. Letztem Wunsch wurde denn auch entsprochen. Nachdem Professor Sombart seinen Standpunkt dargelegt, wurde von den Mitgliedern der Gesellschaft folgende, vom Rechtsanwalt Dr. Reiffers vorgeschlagene Resolution angenommen: Im Interesse der Förderung der Arbeitsvermittlung für Breslau ist eine Zentralisation der hierorts befindlichen Arbeitsnachweise anzustreben. Eine solche schließt das Weiterbestehen und die Deregulirung von Facharbeitsnachweisen für solche Gewerbegebiete, in denen eine hinreichend große Arbeiterzahl beschäftigt ist, um einen Ausgleich von Angebot und Nachfrage zu ermöglichen, nicht aus, es ist aber für diese Facharbeitsnachweise zu verlangen: 1. Eine Umgestaltung ihrer Organisation dera, daß bei der Verwaltung Arbeitgeber und Arbeiter in gleicher Anzahl theilhaftig werden. 2. Eine thunlichst enge lokale und verhältnismäßige Angliederung an den städtischen Arbeitsnachweis, welcher zugleich die Centrale für die Facharbeitsnachweise darstellen soll. Dieser städtische Arbeitsnachweis selbst ist aber dann entsprechend dem gesteigerten Umfang der ihm zugewiesenen Aufgaben besser und richtiger als bisher auszuführen. Insbesondere ist für Wartenräume Sorge zu tragen, welche vermöge ihrer Beschaffenheit und Größe einen dauernden Aufenthalt der Arbeiter und einen direkten persönlichen Verkehr zwischen ihnen und den Arbeitgebern ermöglichen. Auf Antrag des Professors Schäfer wurde dieser Resolution noch hinzugefügt: Die Angliederung der charitativen Arbeitsnachweise an die Centrale ist wünschenswert.

**Die Breslauer städtischen Schach- und Bärnehallen** am Neumarkt, Bachplatz, Drebnigerplatz und an der Universitätsbrücke werden jetzt stark besucht, besonders in der Frühstunde und Mittagsstunde, wo viele Arbeiter, geschäftigt vor Kälte und Hunger, bewahrt vor dem Aufsuchen einer Kränze und Gebrausgaben, ihr Essen einnehmen, das sie sich auf den in den Hallen aufgestellten Gasöfen wärmen. Jeder Besucher darf sich eine Stunde in der Halle aufhalten. Die einzelnen Hallen werden täglich von etwa 120 bis 150 abwechselnd kommenden und gehenden Arbeit- und Böhndlosen, auch ganzen Familien, denen es zu Haus an Feuerung mangelt, Gelegenheitsarbeitern und tümmelich im Dasein vieler anderen Personen, frequentirt, die sich vor Kälte kräftend, am Ofen wärmen. In den Hallen sind Tische und Bänke vorhanden für 60—100 Personen. Die Hallen sind Wochenlang von 8 bis 4 Uhr geöffnet. Beträufte haben keinen Zutritt. Das Mitbringen alkoholischer Getränke, Rauchen und Auswerfen ist verboten. Sämtliche Aufseher sorgen für Ordnung in den Hallen. Diese Wohlthaten-Einrichtungen sollten nur länger, als bis 4 Uhr, und auch Sonntag und Festtags geöffnet sein, wo die Kälte auch gespürt wird. Auch könnten sehr wohl noch einige dieser Hallen gegründet werden und alle darauf eingerichtet, daß den Arbeitlosen, Böhndlosen usw. ammentlich ein warmes Essen verabreicht würde.

**Spielplanänderung bei der Preussischen Staaten-Lotterie.** Der Spielplan der Preussischen Staaten-Lotterie ist im Etat vorgesehn, eine Aenderung ist jedoch nicht mehr erforderlich, den Spielplan.

Insbesondere bezüglich der mittleren Gewinne, günstiger zu gestalten, und zu diesem Zweck unter Berücksichtigung des Preispreises für jede Klasse eine feste Klasse einzuführen, die Zahl der Einfuhr...

Bermittelt wird seit dem 11. d. M. das 18 Jahre alte Dienstmädchen Maria Krauser, welches bei einer Familie Klosterstraße 31 in Stellung war.

Zusammenstoß. Am 13. d. M., Mittags, erfolgte auf der Gabelschneise ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Holzwagen. Der Straßenbahnwagen wurde hierbei am Vorderperron beschädigt.

Falscher Feuerlöscher. Am 13. d. M., Vormittags, machte sich in dem auf dem sogenannten Mittelfeld gelegenen Hause Anton's 'Kuh' Feuer Rauch bemerkbar, weshalb die Feuerwehre alarmiert wurde.

Explosion. Als in der Nacht zum 14. d. M. die Köchin eines Restaurants Nikolaitstraße 28/29 eine Lampe auslöschte, erfolgte eine Explosion, bei welcher die Kleider des Mädchens in Brand gerieten.

Sittlichkeitsattentat. Diejenige weibliche Person, die am 14. v. Mts., Unweit der Rechte Obermer-Eisenbahnbrücke in unzüchtlicher Weise angefallen worden ist, wird aufgefordert, sich im Zimmer 11 des Polizeipräsidiums zu melden.

Mit Beschlag belegt wurden drei zweirädrige Motorräder, die in einem Hause auf der Feldstraße vorgefunden wurden. Der Eigentümer melde sich im Zimmer 57 des königlichen Polizeipräsidiums.

Festgenommen wurde ein Gärtnergehilfe, der in einer Fehde einem Brauereistellen einen Geldbetrag gestohlen hatte.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 13. d. M. 42 Personen eingeliefert. Gefangen wurden: ein Maid, eine Felzha, ein goldener Ehring mit rothem Stein, ein Zehnamarkstück, ein Reagenzglas und mehrere Paar Handschuhe.

Abgehändelt wurden: eine goldene Damenuhr, eine kleine Uhr mit Eintritskarte, ein schwarzer Oberwolljacket, ein schwarzer weicher Hut, eine silberne Remontuhr mit Goldrand, ein schwarzgebeudener Doppelpacker, ein kleines braunes Notizbuch, ein braunleernes Täschchen und drei Portemonnaies mit 3 M., 10 M. und 30 M.

Schwerdt. 14. Januar. Wegen Straßenvandalismus verurteilt das Schöffengericht den Arbeiter Ernst Helmich aus Gattmannsdorf, Kreis Reichenbach, wegen Straßenvandalismus zu fünf Jahren Zuchthaus. Ehrenverlust auf gleiche Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht. Helmich hat am 12. Oktober u. J. den 75 Jahre alten Arbeiter Hirsch aus Gattmannsdorf seiner Baarschaft von etwa 40 M. beraubt und den Raub unter einer Brücke versteckt.

Reichenberg, 13. Januar. Eine neue Bahnanstalt wird aus Oberhennersdorf bei Rumburg gemeldet. Dort hat in der Nacht zum 12. Januar um 4 Uhr früh der 58 Jahre alte ehemalige Zementplattenverleger und Hausbesitzer Johann Reißner seine Frau aus dem Schlafe geweckt, darauf feuerte er einen Revolver schuss gegen sie ab, der ihre Hand durchbohrte. Als die erschrockene Frau aus dem Schlafe wachte, gab Reißner noch mehrere Revolverschüsse gegen sie ab, von denen sie einer im Rücken, einer im Schenkel traf und einer sie am linken Arme streifte. Hierauf lief der Bahnanstalt zu einem benachbarten Teiche, befestigte eine Schnur an einem Pfosten, legte das zur Schlinge geformte Ende um seinen Hals und gab seinem einen Schuss gegen seine Schläfe ab, worauf er leblos ins Wasser stürzte. Reißner war im Jahre 1894, als ihm in Folge eines Blutschlags sein gelammtes Anwesen niederbrannte, in Trübsinn verfallen, der jetzt in Rumburg aufartete. Die arme Frau ist sehr schwer verletzt, doch hoffen die Ärzte, sie am Leben erhalten zu können.

Grazlau, 12. Januar. Ein eigentümlicher Streik ist in Grazlau zu verzeichnen. Da der dortselbst neu angestellte Arbeiter mit keinem Gehalt nicht zufrieden und eine Zulage ihm verweigert worden ist, hat er sich den Morgen, Mittag und Abendläuten mit den dortigen Kirchenknaben eingeschlossen. Er will erst dann wieder läuten, wenn seiner Forderung auf Erhöhung seiner Bezüge nachgegeben sein wird.

Rimtsch, 13. Januar. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich nach dem 'Landmann' in Quanzendorf. Dort hatten während der Arbeitszeit die Knacht Petrichen Schelute in ihrer Stube einen vierjährigen und einen 9 Monate alten Knaben zurückgelassen. Nachdem die Petrichen gut verschlafen war, gelang es dem größeren Knaben zum Feuer zu kommen und mit Beienwuthen das Stroh der Wiege seines Brüdchens zu entzünden, so daß das Kind bald darauf an den schweren Brandwunden verstarb.

Gleiwitz, 14. Januar. Unterschlagung. Der 'Ober-schlesische Wanderer' meldet: Der Gemeindefassentendant Karl Boran aus Jaborze hat sich heute Vormittag der hiesigen Staatsanwaltschaft mit der Selbstbeziehung gestellt. Die Gemeinde Jaborze durch Unterschlagungen um 75,000 Mark geschädigt zu haben. Inwieweit die von Boran verwohnten Sachen geschädigt sind, muß auf die eingeleitete Untersuchung verfallen.

Todes-Anzeige. Am 14. d. Mts., früh 8 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden an der Probierkrankheit unser Freund und Mitarbeiter Hermann Kassner im Alter von 44 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Das sämtliche Arbeitspersonal der Firma Moritz Prinzshelm. Beerdigung: Sonnabend, den 17. d. M., Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Michaelisstrasse 24, nach Oswitz.

Begräbnisverein der Töpfer. General-Versammlung Sonntag, den 18. Januar d., Nachmittags 4 Uhr im Gewerkschaftshause, Margarethenstraße, Zimmer 1. Tages-Ordnung: 1. Rechnungslegung pro 1902. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Es laden hierzu ergebenst ein Der Vorstand.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse 'Union'. General-Versammlung Montag, den 19. Januar, Abends 8 Uhr, im Kaiserhof, Geistraße Nr. 19. Tages-Ordnung: 1. Chancal-Report und Jahresbericht. 2. Bericht der Verwaltung. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes. NB. Jeder Teilnehmer muß mitbringen: 1. Mitgliedskarte. 2. Mitgliedsbeitrag. Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Donnerstag: 'Sibelio.' Freitag: 'Hänsel und Gretel.' Hierauf: 'Die Puppentheater.'

Lobe-Theater.

Donnerstag: 'Gastspiel Richard Alexander: 'Ein Doppeltänzer.' Freitag: 'Gastspiel Richard Alexander: 'Der Schlafwandler-Controllant.'

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Donnerstag: Gruppe G, 1. Vorstellung: 'Auf Storchhove.' Freitag: Gruppe H, 1. Vorstellung: 'Auf Storchhove.'

Thalia-Theater.

Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr: 'Die Landfischer.' Silberverkauf Sonntag von 10-2 im Thalia-Theater.

Buchhandl. 'Vollmacht'.

Der Mensch und seine Pflichten von Bernh. Voss. 20 Bände. Die Tierwelt von H. Voss. 20 Bände.

3. Ziehung der 1. Klasse 208. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and winning numbers. Includes text: 'Ziehungsliste vom 14. Januar 1903. Die 1. Klasse 208. Königl. Preuss. Lotterie. Die 1. Klasse 208. Königl. Preuss. Lotterie. Die 1. Klasse 208. Königl. Preuss. Lotterie.'

Zeitgarten.

Abchieds-Auftritten d. gesamt. Künstlerpersonals. Anfang 8 Uhr. Freitag, d. 16. d. Mts.: Sollaandina v. v. Progr. Im Tunnel Heute Donnerstag: Grosses musik. Rockfest. Nachtrakt u. Lieder gratis. Anf. 8 Uhr. Entree frei.

Dominikaner.

Täglich: Die Romann's mit ihrem gebiegenen humoristischen Programm. Anfang 8 Uhr, Ende 11 1/2 Uhr. Entree nur 10 Pf.

Auf Nr. u. Firma achten!

Ring 3. Meine seit Jahren als die feinste und haltbarste bekannte Molkerei-Cafee-Butter jetzt Markt 1,10 das Pfund. Paul Mischeke, Molkerei-Niederlage Ring 3. Bromdter Hofberjaed. (Neue Molkerei)

ergeben. Dognitz war 9 Jahre im Amt und war seit drei Jahren Direktor der Jaborger Dampfzucker-Genossenschaft, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Reichenberg, 14. Januar. Eine gräßliche Missethat wurde in Rahlitz hiesigen Kreises verübt. Dort hat in einer der letzten Nächte ein zwanzigjähriger Bergmann dem Häusler Patowitz, als dieser Patrouillendienst that, mit einer Art den Kopf gespalten. Patowitz war auf der Stelle todt. Der Täter wurde verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Euthyllungen. Unter der Epigmarke 'Aus dem Camp der Berliner politischen Polizei' veröffentlicht der 'Vorwärts' einen Artikel, in welchem mitgeteilt wird, wie Kriminalbeamte einen Redaktionsboten des 'Vorwärts' durch Geldentschädigung zur Uebermittlung von Nachrichten aus der sozialdemokratischen Partei an die politische Polizei zu veranlassen suchten.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 15. Januar: Rader-Verband, Zimmer Nr. 2. Barbier-Versammlung, Zimmer Nr. 7. Freitag, den 16. Januar: Holzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1. Männer-Gesang-Verein 'Vorwärts', Zimmer Nr. 3. Arbeiter-Vertreter-Verein, Zimmer Nr. 7. Sonntag, den 18. Januar: Großes Volks-Konzert, Nachmittags im Saale. Central-Krankenkasse der Köpfer, Nachm. 3 Uhr, Zimmer Nr. 1. Schiffszimmerer-Verband, Nachmittags 4 Uhr, Zimmer Nr. 2. Suttfaeu-Genera-Versammlung, Nachm. 4 Uhr, Zimmer Nr. 5.

Versammlungen und Vereine.

Katibar. Kartellvor. S. Benedix, Poststr. 31, II. Versammlungsf. Sonntag, den 17. Januar: Sagarrenfortviter, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung, Zimmer 1. Handels, Transport- und Verkehrsarbeiter, Abends 8 Uhr: Jahrsversammlung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Sonabend, den 17. Januar 1903 im großen Saale des 'Gewerkschaftshauses': VII. Stiftungsfest bestehend in Soirée und Ball. Reichhaltiges Programm. Beginn 8 Uhr. Programms 20 Pfg. Causschleife 10 Pfg.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Sonntag, den 18. Januar 1903, Vormittags 11 Uhr: Quartals-Versammlung im großen Saale des 'Gewerkschaftshauses', Margarethenstr. 17. Tages-Ordnung: 1. Abrechnung und Geschäftsbericht vom 4. Quartal. 2. Bericht und Neuwahl der Kartell-Delegierten. 3. Vortrag des Herrn Dr. Horn über das Thema: 'Was bedeutet die deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechts-Krankheiten für die Arbeiterschaft.' Zu dieser Versammlung sind Gäste willkommen. Um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Großes Volks-Concert.

36 Mann arrangirt vom 'Socialdemokratischen Verein' am Sonntag, den 18. Januar 1903, Nachmittags 4 Uhr im 'Gewerkschaftshause'. Programme zum Preise von 30 Pfg. sind in der 'Vollmacht' zu haben.

Advertisement for musical instruments. Includes images of a gramophone and an accordion. Text: 'Musikwerke selbstspielende und Drehinstrumente mit auswechselbaren Horn- und Metallplatten. Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an. Grammophone. Accordeons. Zithern. Alle Arten Automaten mit gegen Monatsraten Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an. Bei Barzahlung entsprechendes Rabatt. Albert Langner, BRESLAU II, Taubentienstrasse 17a. Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.'